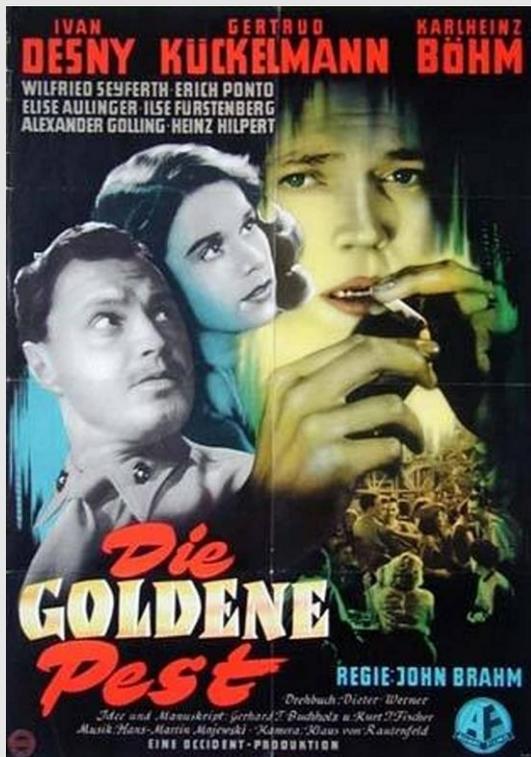


Die Goldene Pest

1954 entstand im Untertaunus ein Film über damals „sündige“ Aktivitäten

Von Sabine Bongartz

Vor 70 Jahren hatte ein großes Ereignis das Dorf Bärstadt in Aufruhr versetzt. Über mehrere Wochen und vor allem abends fiel, gleich einer wilden Horde, ein Filmteam in den kleinen Ort ein, um bäuerliches Ambiente für den Film „Die Goldene Pest“ aufzunehmen.



Filmplakat von 1954. Foto: Dorfarchiv Bärstadt

Zusammen mit Regisseur John Brahm fluteten amerikanisches Militär und vor allem viele Schauspieler das Bauerndorf im Untertaunus, deren Namen Ivan Desny, Erich Ponto, Karl Heinz Böhm oder Gertrud Kückelmann bis heute im Gedächtnis geblieben sind. Neben anderen Drehorten in Deutschland wie Dotzheim, Heftrich, Mainz-Kastel und Kaiserslautern stellte Bärstadt im Herbst 1954 sein rustikales Ambiente zur Verfügung und sorgte sogar für den optischen Rahmen des Kinoereignisses: Der Schriftzug „Die Goldene Pest“ prangt in der Anfangseinstellung in Weiß vor der schwarz-weißen Bärstadt-Silhouette, die Schlusszene zeigt ein Ochsengespann, das durch die heutige Nelkenstraße langsam wegzockelt. Kurz zusammengefasst geht es in dem Spielfilm der Kölner Occident Film Produktion um Sünde. In der Nachkriegszeit definierte sich diese durch Unzucht und Glücksspiel, die als Animationsrummel für die am Ortsrand stationierte US-Army hier Einzug gehalten haben und schlussendlich mit einem großen Brand ausgerottet werden. Neben den vielen bekannten Schauspielern hatte auch die Bürgerschaft Dossentals, wie der Ort im Film heißt, begeistert die Möglichkeit aufgenommen, als Statisten bei den Dreharbeiten mitzuwirken.

Jutta Plick war damals 13 Jahre alt und erinnert sich noch gut: „Wir mussten mit einer Gruppe Mädchen immer wieder die Treppe an der Kirche runterlaufen und haben dafür 2 Mark bekommen“. Spannend hat sie die Aufregung um die „echten amerikanischen Jeeps“ empfunden. „Es gab so findige Leutchen in Bärstadt, die haben denen das Benzin geklaut! Früher waren die Tankdeckel ja nur so aufgeschraubt.“



Der Jeep der US-Army hält in der Dorfmitte des damaligen Bauerndorfs Bärstadt
Foto oben u. Screenshot unten: Sabine Bongartz



Die Militärfahrzeuge fand auch Dietmar Schäfer als Neunjähriger total interessant. Er verfolgte die Dreharbeiten so oft er konnte. „Die Jeeps mussten für den Film über einen Feldweg fahren, die heutige Nelkenstraße, und steckten dann fest im Schlambes“.

Auch Karin Linxweiler weiß noch ganz genau, wie sie damals als Elfjährige mit einem Dutzend anderer Mädchen aus der Schulklasse auf der Empore singen durfte – gleich neben dem damals 26 Jahre alten Karlheinz Böhm an der Orgel. (Als Kaiser Franz Joseph kam der mit der Sisi- Trilogie erst ein Jahr später in die Kinos). Er mimte trotz seines blutjungen unschuldigen Aussehens im Film einen Dealer. „Ich habe auch ein Autogramm bekommen, aber leider finde ich es nicht mehr“, bedauert Karin Linxweiler. „Wir mussten uns anständig anziehen, aber ich glaube, unseren originalen Gesang hört man im Film nicht, der war wahrscheinlich viel zu schräg.“



Der Schulmädchenchor singt auf der Empore der Bärstadter Martinskirche neben Karlheinz Böhm an der Orgel. Screenshot: Sabine Bongartz

Die ganze Nacht war Bärstadt hell beleuchtet

Walter Rücker war damals schon 20 Jahre alt und kann sich noch sehr gut an die Aufregung jeden Abend erinnern, wenn aus Wiesbaden drei oder vier Busse mit Schauspielern und Statisten eintrafen. Die ganze Nacht durch sei Bärstadt hell beleuchtet gewesen, man habe kaum schlafen können. Etwa drei Wochen lang wurde meist nachts gedreht. Die Beleuchter nutzten in den 1950er Jahren beim Film dreibeinige Eisen-Stehlampen. „Eine davon is mir uff de Kopp gefalle“, fällt Rücker im Gespräch ein. Deshalb konnte er nur einmal als Statist entlohnt werden. Autogramme haben ihn damals nicht interessiert, „aber die 5 Mark waren besser als ein Autogramm“.

Als 18- jähriges Mitglied der Feuerwehr nahm Willi Schäfer an den Dreharbeiten teil. Man hatte den fingierten Brand im Schlangenbader Weg zu löschen, der im Film - ausgelöst durch eine Bombe – den Sündenpfehl von Rauschgift und Vergnügungssucht ausmerzen sollte. Das Spritzenhaus war damals noch vor der Kirche und dort, gegenüber vom alten Rathaus, war auch das heute nicht mehr existierende „Gasthaus zum Bären“. Laut Willi Schäfer hatten dort Gertrud Kückelmann und Karlheinz Böhm campiert, außerdem sei dort das Büro gewesen, in dem sich Bärstadter als Statisten registrieren lassen konnten. Der Landwirt, der den oben schon erwähnten mit Dickwurz beladenen Ochsenkarren führte, sei sein Onkel gewesen, erklärt Willi Schäfer.

Auch Konny Jung sieht sich den Film in Ausschnitten immer wieder mal an, denn ihre Großeltern sitzen mit vielen anderen aus der Bärstadter Bevölkerung in der Kirche und singen. „Ich finde es jedes Mal wieder etwas ergreifend, meine Großeltern da sitzen zu sehen, zu einer Zeit, als ich noch gar nicht geboren war.“

Info: Dorfarchivar Hans Jung hält den Film im Archiv als Videokassette, DVD und MP4-Datei vor. Die Goldene Pest kann aber auch bei Youtube jederzeit kostenlos angesehen werden.

**Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/Untertaunus/Idsteiner Land
Donnerstag, 6. Juni 2024**